

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Führer. 1927-1944 1933**

178 (30.6.1933) Am badischen Herd

# Am badischen Herd

Unterhaltungsbeilage des „Führer“

## Die Reise nach Australien

Von Alfred Suggenberger, GDS.

1. Fortsetzung

„Jetzt, bei den guten Preisen, könnte man einen Teil herausnehmen, der junge Nachwuchs ist gut.“

Brene nickte nur so wie nebenbei. „Mit der Abfuhr hätte es auch keine Not, seitdem der Bodenweg am Särenbach gemacht ist. Aber wen wollt' ich jetzt anstellen, der beim Fällen auch richtig auf das Jungholz achtgibt? Muß man halt zuwarten, der Bub ist erst vier Jahre.“ „Schön Holz,“ wiederholte der Heier und schaffte weiter. Das halbdürre Heu wird gegen Abend zu kleinen Nubben eingereicht, und Heier mäht wieder. „Auf einen Tag kommt's mir nicht an.“

„Was kostet eigentlich das Schiff, wenn einer nach Australien fahren will?“ fragt Brenne nach dem Abendessen, während die Gritte draußen in der Küche hantiert und manchmal halblaut mit sich selber spricht. Er weiß ihr nicht genau Aufschluß zu geben. „Das wird hat schon ein wenig auf den Wind ankommen; aber man hat mir in Schönauf auf der Sportasse gesagt, als ich mein Geld holte, es werde schon so um die sechshundert Steine herum rumpeln.“

Sie schlägt die Hände zusammen. „Ein Sünder! Mit so viel wäre mir für alle Zeit gebissen. Ich darf mich ja, was die Schulden angeht, jeden Abend getrost ins Bett legen; aber bares Geld kommt einem nicht ins Haus gerannt. Das Waisenamt plagt mich nämlich, ich soll der Gritte 700 Franken in die Kasse tun. Nun — bis Salobri habe ich noch Zeit, bis dahin wird sich vielleicht Rat finden lassen.“

Der Heier ist im stillen überzeugt, der Rat sei schon halb und halb gefunden. Auf seinem Lager in der Dachstube fällt ihm ein, daß schon viele Auswanderer den Schiffsbau mit Kohlenkäufen verdient hätten. Er betritt sich nachher unversehens auch noch über einer anderen Erwägung, ohne jedoch aus dem etwas verworrenen Gedankensystem einen rechten Faden herausbringen zu können. „Jetzt denkt sie unten im Bett vielleicht das gleiche,“ geht es ihm vor dem Einsinken durch den Kopf.

Morgens, früh mit dem Tag, mäht er wieder. Als die Brene um sechs Uhr zu Tisch geht, steht auf der Tobelwies kein Palm mehr. Wie der Heier mit der Sense auf der Schulter am Hause hingehet, kann er sich's nicht verjagen, einen der Weibkeller laden etwas in die Höhe zu heben. Wenn ein Weibstuhl unten gestanden hätte, wäre er wohl nach dem Morgenessen nach Australien weitergereist.

Ob er nicht noch einen Tag, einen allereinstigen Tag bleiben würde? fragt und zittet Brenne, während sie ihm den duftenden Eierkuchen neben das Kaffeetischchen hinstellt.

„Was ich abemächt habe, das trage ich auch noch ein,“ sagt er ohne aufzusehen. Er hat keine Augen vorhin, als sie Milch und Brot austrug, verstopfen ein bißchen an ihr auf und ab spazieren

lassen und weiß in Gedanken noch ganz gut um ihr Wesen Bescheid.

Das Wetter läßt sich herrlich an, man kann gleich nach dem Mittagessen mit Eintun anfangen. „Du machst so verrückte Bärden,“ meint Brenne, als sie ihm wieder einmal beim Binden zusieht.

„In Australien kann ich eineweg kein Heu eintragen,“ erwiderte er nach einigem Besinnen. Da muß ich doch mit meiner Kraft vorher noch einmal so recht den Großen machen.“

## Zeppelin über London

Wir entnehmen die nachfolgende Schilderung aus den rühmreichen Taten unserer Luftschiffe im Weltkrieg dem ausgezeichneten Buch „Unter Graf Zeppelin und sein Wert“ von Georg Wiedentopp und Hans Alt, das jedoch im Verlage Georg Westermann, Braunschweig, erschienen ist.

Die Bombenangriffe unserer Marineluftschiffe auf die seit Jahrhunderten „unangreifbare“ Britische Insel waren besonders gefährdet. Der Eindruck auf das englische Volk war unbeschreiblich.

Eine Schilderung der Eindrücke von einer Englandsfahrt gibt ein Offizier eines Marineluftschiffes:

... das Luftmeer über der Nordsee ist eiskalt. Wir segeln durch die unheimliche Nacht, die uns umhüllt mit schwarzer Finsternis, flimmernden Sternpunkten und laedenden Wolkenlagen. Tief unten rauscht einträchtig das unendliche Meer, und uns ist, als seien wir eine erloschene Welt hoch im ewigen Kosmos, rubeles im Kreise vorgezeichnete Bewegung. Wir sind stumm und stieren immer nur durch das bodenlose Dunkel. Kein Licht darf angemacht werden, keine Zigarette geraucht werden. Born am Schiff bricht sich an und abschwellend der starke Sturmwind, und das Getöse ist manchmal unbeschreiblich. Deutend faucht er vorbei, und unser Luftkreuzer zittert in allen Fugen. Uns, die wir, wach und aufmerksam durch diese endlosen Stunden eilen, umgibt eine seltsame, zermürbende Spannung. Dann, nach einer Ewigkeit, tauchen ganz in der Ferne winzige vereinzelte Funken auf: die englische Küste! Borne, weit hoch, liegt eine Dunstschicht. Wir steigen und sind gegen die Sicht von unten vorläufig gelichtet. Mit scharfen Gläsern wird Ausguck gehalten. Da schießt tief links eine Lichtgarbe hoch, blendend weiß, unerschütterlich und leuchtend. Man hat das Surren unserer Luftschrauben vernommen. Weitere Lichtkegel kommen auf, einer nach dem andern, und wie die Finger drohender Geisterhände greifen sie in das Dunkel. Kreuzen sich, fliehen einander, steigen und fallen. Nun hören wir auch jenes bekannte lange, tiefe Sirenengeheul. Planmäßig suchen die Lichtströme den Himmel ab, und auf einmal erfährt uns einer. Die andern folgen. Nach Sekunden blitzen unten rötliche Punkte auf, dumpf

Sie lächelt, es ist ein etwas geheimnisvolles Lächeln, das er gleichwohl zur Hälfte versteht. Die vier Augen schließen über die duftende Heubürde hinweg den ersten, knappen Bund.

Nun steht er schon mit der schweren Last auf den Beinen und wirft sie mit gewaltigem Rud auf dem Rücken zurecht. Sie streift flint die herabhängenden losen Halme ab; da kommt unter dem Feuerlicht hervor ein paar sehr gewichtige Worte:

„Australien liegt weit. Morgen ist mein letzter Tag hier — es wäre denn, du sagtest, ich solle das bleiben. Wast nicht bloß als Knecht, du weißt schon, wie ich es meine.“

Fortsetzung folgt.

taulend Geschosse heran, darunter in glühender Bahn die tödlichen Brandgranaten. Ein einziger Treffer, und wir würden brennend ab! Die Sprengwölke legen einen Dunstschleier um uns, die Sicht wird schwärzer. Wir sind tollblütig angesichts des Todes und ändern fortwährend unseren Kurs, damit sich kein Geschütz einschließen kann. Dann wird der Befehl zum Rückzug gegeben. Wir sind unterleht an Leib, Leben und Schiff, aber hinter uns lodert die Erde. Unterhalb Londons liegen die Wasserindustrien Woolwich und Orford. Zwei, drei Brandbomben sausen nieder. Ungeheure Flammen schießen hoch, entsetzliche Schläge verblühen die Luft. Unser Schiff wird von dem durch die Explosion verursachten außerordentlich starken Luftdruck in die Höhe gerissen und schwankt bedenklich. In der Tiefe dröhnen unabhäufige Detonationen. Vergeblich suchen uns die Scheinwerfer. Wir kommen durch, auf dem Meer lauern uns vorgegebene Schiffe auf, vergebens. — Weit und frei liegt voraus in der fahlen Morgendämmerung die See. Wir atmen auf und werden wieder Menschen. Da und dort wird ein Händedruck gemeldet. Die Gefahr scheint vorüber. Der Tag steigt aus dem Horizont, trübe, grau, mürrisch. Die Luftschrauben singen der Heimat zu. Einige Stunden noch. Wir segeln auf die Küste zu. Eine halbe Stunde mag vergangen sein, da springt ein erregter Ruf durch das Schiff: „Steiger voraus!“ Aus der wogenden Wellenschicht springt ein grauer Kienvogel und steuert rasch auf uns zu. Wir feuern aus Maschinengewehren und einem Geschütz. Das feindliche Flugzeug braust heran und vorüber, wendet, steigt, umkreist uns, schießt ohne Unterlaß. Die Führergondel wird getroffen: Gott sei Dank, keine Phosphorbrandgeschosse! Wir steigen rasch höher, der Gegner kann nicht folgen, aber er gibt keine Jagd nicht auf. Unten laßt er vorbei, jetzt liegt er voll im Ziel des Geschützes! Eine bläuliche weiße Stichflamme schießt aus seinem Motorgestänge, ein Klirren, ein Schwanken. Ich stürzt das Auge in die Tiefe. Die See springt auf, wird glatt, und alles ist wie vorher. Tapfere Gegner! Wir fahren weiter, Land kommt in Sicht. Dünen dehnen sich weit dahin, rote Dächer tauchen auf. Man fühlt sich aus einer Erklarung erwasen, denn das da unten ist die Heimat. Nach einer Stunde landen wir. Surras umtraufen uns. Als wir uns später todmüde auf wohlverdienter Ruhe begeben, wissen wir, daß die Stunde nicht fern liegt, da „L 15“ uns aus neue London entgegentragt.

Am Ende des Krieges hatte die Marineluftschiffahrt über 200 Anariffs und etwa 1200 Aufklärungsflüge zu verzeichnen. Die Leistungen und Erfolge unserer Marineluftschiffe waren unbeschreiblich groß. Ihre opfervolle Tätigkeit steht unauslöschlich eingeschrieben im Heldentum der deutschen Geschichte. Wie sehr die Feinde unsere Zeppelinwaffe gefürchtet haben, ist schon daraus ersichtlich, daß nach dem Zusammenbruch 1918 sämtliche Luftschiffhähnen zerstört und unsere Schiffe abgefliegt werden mußten. Deutschland jedoch beweist täglich der Welt, daß es wie im Kriege auch im Frieden in der Luft Großes vollbringt.



49. Fortsetzung

Da geborchte sie und schmürte mir schlussend mein Bündel. Ein Paar Strümpfe, Tabak für die Pfeife, zwei Brotschnitten mit Schmalz. Den Jungen küßte ich auf die warme Stirn, Maria auf den brennenden Mund. Dann ging ich und ließ immer noch eine Weinende zurück.

Die Luft war kühl, als ob sie den Herbst schon ahnte. Die Nebel der Frühe brauten wie dicke Milch über dem Rhein. Bis Bacharach tippelte ich eine Stunde, kein Mensch kreuzte meinen Weg, kein Postkutscher hielt mich an. Ein alter Fährmann steuerte mich ans rechte Ufer. Auf meine Frage, ob die französische Zonengrenze weit sei, gab er mir keine Antwort, er hielt mich wohl für einen Spitzel. Ich mußte verjucken, durch Berge, Schluchten und Wälder jenes Gebiet zu erreichen, das man damals den Freistaat Pfälzchen nannte. Diese Gegend war absonderlich, weil hier ein Stück vom freien Deutschland zwischen dem amerikanischen und französischen Revier dicht an den Strom reichte.

Wieder vergingen Stunden, die Sonne senkte schon, ich stillte meinen Durst am Wasser der Wisper. Und während ich trank, krachte ein Schuß vom Kollid her. Die Kugel klatschte zwei Meter hinter mir ins Heu. Die gallische Streife. Störungen der Westmar. Einen Schuß Pulver war ich noch wert. Ich dachte an Maria und floh ins Ge-

bäck. Die zweite Bohne piff in die Brombeerboden, die dritte feste in einen Baum knapp einen Schritt nach links, mein Gesicht wurde von Splintern getroffen. Da lief ich im Hidsak durchs Unterholz, als würde ich von einem Dornschwarzvogel verfolgt. Nach einer Viertelstunde war ich geborgen. Der Rhein lag hinter mir, nur die Krüme bei Raub war zu sehen. Dort funkelte das Wasser wie leuchtendes Silber. Ich stieg der Sonne nach, erreichte den Sattel eines Berges, blieb stehen, wußte mit dem Kermel über die Sitzn, holte tief Atem: Ein endloses, blankes Kornmeer breitete sich nach Osten aus, darüber flimmerte die Luft vor Hitze. Und hies ein feiner Wind gegen den Grannen, wanderte die Welle wogenden Goldes mit versauernder Ruhe durch die Ebene. Im Blau des Sommerhimmels zwitscherte eine Lerche, kleine Hasen hoppelten über den Feldweg, vor meinen schreitenden Füßen ritten Heupferde in langen Sprüngen.

In der Ferne döste ein Dorf. Seine Fenster blühten in der Sonne. Die Häuser kauerten sich um die Kirche, als seien sie von dieser ausgebrütet worden. Ich schnitt mit Senfen schritten mir entgegen. Ich fraste sie: „Wie heißt dieses Dorf?“

„Brotgottes, Herr!“

„Ist es noch weit?“

„Eine Stunde!“

„Wohnt dort ein Bürgermeister?“

„Sogar ein Landrat!“

Es wurden zwei Stunden aus einer. Denn ich mußte vieles schauen, vieles verstehen, vieles bewundern auf dem Wege. Ein Korn hatte ihrer zwanzig gezeugt. Zwanzig würden wohl vierhundert gebären. Und am Ende froh alles Brot der Erde aus einem Korn. Wie lobnte es sich an Gott zu glauben. Im empfang seine Wahrhaftigkeit, ohne sie zu begreifen.

Ich wanderte wieder durch Deutschland, dachte an den Rhein zurück wie an eine drohende Fremde und meinte, ich sei einem Märchen abhanden gekommen. Atmete ich doch so voll und gierig jetzt, als hätte ich einem muffigen Kerker entfliehen dürfen. Meine tappenden Stiefel zerquetschten einen Totengräber. Es tat mir leid, man sprach nur Gutes von diesen Käfern.

In den Feldern wurde gearbeitet. Ochsen leuchten im Joch der lächelnden Maschinen, bunte Mägen banden die Aehren zu Bündeln und sangen ein Volkslied. Im Weg dampfte eine Kuhflade. Ich trat mitten hinein, das brachte ja Glück.

Und kam nach Brotgottes. Das erste Haus, ein roter Backsteinbau, das Kaiserliche Postamt. Steinmetze mit Holzhammer und Meißel klopfen das Kaiserliche vom Giebel. Ein historischer Vorgang. Denen zuliebe, die sonst keine Freimarken mehr kaufen würden.

Um 2 Uhr mittags klangelte ich beim Landrat. Man hielt mich schon wieder für einen Bettler und öffnete nur um Butterbrotsbreite. Da bat ich um dringende Audienz unter vier Augen, ich wollte nichts geliehen und nichts geschenkt haben. Im Gegenteil. Also ließ man mich ins Vorzimmer, ich mußte aber warten, der Herr Landrat pflegte nach dem Essen zwei Stunden zu ruhen. Man hatte mir vorher im Dorf gesagt, dieser neue Beamte sei vor Monaten nach Pfälzchen gewandert. Freie Bahn dem Tüchtigen. — er machte keine Sache nicht schlechter als seine Vorgänger.

Ich wartete, fing Fliegen, ab Marias Schmalz-Tisch lagen. Und mußte erkennen, daß ich mich brote, blätterte in alten Zeitungen, die auf dem in den Monaten von Mostheim um mein Vaterland wenig gekümmert hatte. Wie harmlos blieb man doch, wenn man keine Zeitungen las. In Weimar war Nationalversammlung gewesen. Deutschland erhielt eine neue Verfassung und war doch so fassungslos. Und die partalistischen Fabelwesen hatten in Wesel, Halle, Magdeburg und Braunschweig wieder Türen eingerammt, Menschen massakriert, Lotteriegeldscheine geplündert. Ich blätterte weiter: Nichts Erreuliches war gesehen. Hier Lohnkämpfe, Parteigründungen und Diebereien, dort Eisenbahnkatastrophen, Lustmorde und Vorfällen. Die Reichsmark wurde zum Groschen, — wäre ich doch in Mostheim geblieben! Bei Maria und Sebastian! — War Deutschland noch wert, daß man sich die Füße wund ließ und Kugeln um die Ohren steifen ließ?

Drei Uhr. Ich wollte verschwinden, da ging die Tür auf: „Der Herr Landrat läßt bitten!“

„Kommen Sie her!“ Ein würdiges, joviales Männchen hockte im Schreibstisch, Glase wie Bismarck, Schnurrbart wie Nietzsche.

Ich fragte: „Herr Landrat, haben Sie einen Dienstled geleistet?“

„Gewiß!“

„Hier ist mein Paß, notieren Sie sich meinen Namen!“

Ich erzählte alles, was mir in der Nacht vor meiner Hochzeit begegnete. Der Beamte kurbte die Stirn, schrieb Stichworte auf seinen Blad, stand auf. Er reichte mir bis an den Nabel. Da setzte er sich wieder.

„Herr Zimmerer, die Regierung weiß von den sonderbündlerischen Umtrieben, freilich dürften Ihre Meldungen wichtig sein. Sie haben bewaffnete Zivillisten gesehen? Haben bestimmt gehört, daß ein französischer Offizier die Geländebungen leitete?“ (Fortsetzung folgt.)